

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **15 (1859)**

Heft 36

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postbote

Honny soit qui
mal y pense.

15. Bb.
1859.



N^o 36.
3. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Hilarii Immergrüns Reise nach Paris.

(Fortsetzung.)

Weil es schon stockhidige Nacht war, als wir durch das Elsis fuhren, so konnte ich nichts von den Merkwürdigkeiten zu Gesichte bekommen mit alleiniger Ausnahme von etwas Feuer im Elsis, so ich sah, als mein Nachbar und Mitplasierträngpassagier seinen Regenparisfol auf mein Agertschenaug abstellte. Habe aber benanntes Feuer bei ähnlichen Veranlassungen anderswo schon ebenso schön gesehen, z. B. später in Paris, allwo ich während dem Zug hinter einem Gatterstud stand und mein Vormann ein Halbstündli lang seine Absätze auf meine Behen abgestellt hatte. Habe damals gedacht, man könnte auf diese Manier bei großen Volksfestivitäten ohne Umkosten schöne Feuerwerke veranstalten, wenn immer der Vormann dem Hintermann auf die Behen trampen oder mit den Absätzen die Schienbeine verarbeiten würde.

Will aber nicht anzipitieren, sondern pomologisch fürfahren. Kamen also auch zu Mühshausen finsterlig vorbei, wo mit eklichen andern Eidgenossen Anno vierundvierzig vom Baslerschießet aus einen Besuch abgestattet hatte. „Dämpi spassati,“ sagt der Gufäng, wenn er melanchondrisch ist. — Da ich nun während der Finsternuß mich nicht an der Gegend belehren und wegen den confisirten Magenwürsten sammt Chirsiwasser eben so wenig nützlich

beschäftigen konnte, so empfahl ich das Elisi dem Schuz des Himmels und seines Nachbauers, so ein reputirlicher Weingummi zu sein schien, zog die Kappe über die Augen und probirte einen Ruck zu machen. Und ist mir dieser Vorsatz auch über Erwarten gut gerathen und war schon heiter heller Tag, als ich erwachte. Kutschirten dann noch einen ganzen Tag und eine ganze Nacht auf der Eisenbahn und langten endlich Sonntags den 14. Augst, grad als es z'Rotterdam in die Sebastiansmeß läutete, zu Paris an.

Poz Milbidie, was ist das für ein Städtli! Hätte es einen Santursenthurn, ein Arsenal und eine Hermitasche, so wäre es schier ein kleines Honolulu. Und Volk war auf den Gassen, fast als wie bei uns an einem Herbstmäret.

Das erste war ein fermer Kolaz. Dann zahlte ich einen Fünfliber für zwei Plätze an einem Fenster, wo wir den Zug sehen wollten. Reuten mich nicht, die fünf Fränkli, um den Napolizung recht zu sehen! Mußten sieben Slegen aufen und stellte uns unser Pariser Suspendalpi alsdann vor ein Estrigloch. „Casserelemengen! Da kann man ja wegen dem Vorschermen gar nicht auf die Gasse abenlugen!“ — „Groß-beet,“ — erwiederte unser Macaroni, — „glaubt, für fünf Fränkli ein Fenster im Beletaschi

zu haben!" — kehrte uns den Rücken und ging verächtlich von dannen. Hatte freilich daheim im Echo gelesen, daß die Engenländer für einen Platz, wo man öppis gseht, gern fußg bis hundert Fränkli zahlen; und „für sechs Kreuzer gibt man keine Pomeranzen von sich," sagt der Prüs.

Jetzt hörte man von weitem die Pariser Stadtmusik den Fischbrunnenmarsch blösen; hatten die höchste Zeit, unsere sieben Stegen wieder aben zu springen und auf die Gasse ausen zu stehen zu dem andern Böppel. Allda bin ich hinter dem vorgemeldeten Gatterstud und mein Vordermann auf meine Zehen zu stehen gekommen. Weil die Pariser ein galantes Volk sind, so wurde das Elisi besser geblasirt; sagte ihm, wenn der Napolijung komme, so solle es mir einen Wink thun. „Jeh chunt er," ruft s'Elisi, und ich, was aus mir ausen mag: „Wif Lamperör!"

Der Kaiser, bigost, der grad beim Gatterstud vorbeireiten will, hält still und fragt: „Wer hat so schön gebrüllt?" — Ich nicht faul: „Je, Jhro Majestät! Hilarius Immergrün, Burger von Honolulu." — „Sehr erfreut deine Bekanntschaft zu machen, Hi-

lari," — sagt der Amperör. „Grüße mir den Josepp, meinen Zeltkameraden von Thun." — „Ist leider zu den Vätern versammelt worden, Majestät, und gibt den Gegenstand nicht mehr dar," — rufe ich hinter dem Gatterstud füren. „Biäng fascheh! Hätte ihn sonst zum Obercasernier von Paris und Diräkter der öffentlichen Meinig gemacht; hatte viel Anlagen hiezu." — Und der Kaiser reitet mit seinen Argitanten ein Haus weiter. „Ergüsi, Sir," — habe ich noch nachgebrüllt, — „der Josepp war ein Republikaner und hätte den Gegenstand unter einem Despoten niemals emporgegeben." — Worauf der Amperör sich auf seinem Moß noch einmal umkehrte und sagte: „Auf's Maul hocken, Hilari, sonst könntest du morgen im Pfefferland erwachen!" —

Werden mir es wieder einist im blauen Leist nicht glauben wollen, daß ich hinter einem Gatterstud füren mit dem Napolijung einen Dischkurs gepflogen und behaupten, ich hätte einen Schoppen zu viel geschmupft und einen Dämpis gehabt. Mira! Wenn sie es nicht glauben mögen, so können sie einen Stecken dazu stecken. —

Die Athener, die Nation der eidgenössischen Experten.

O Athener! Was habt ihr da vor zwei Jahren Großartiges gesprochen beim eidgen. Sängersfeste. Nichts Geringeres erwartete man von den Erfindern des Vorkurses am Polytechnikum als eine neue vermehrte und verbesserte Uebersetzung der olympischen Spiele. Da sollten alle eidgenössischen Schützen zusammenschießen, doppeln und stechen, sämtliche eidgenössische Sänger dazu singen, die eidgenössischen Turner an dem Dachstuhl der eidgenössischen Schieß-, Sang- und Turnhütte turnen, dazwischen die eidgenössischen Viehaussteller sich und ihre Produkte produzieren, begleitet von den Instrumenten der eidgenössischen Musiker; Abends sollte der Verein sämtlicher eidgenössischer Nachtwächter die Stunde rufen, zuerst als Solos, dann als vierstimmiger Männerchor. Und was ist aus dem neuen Weltei herausgetrohen? Ein Reglement für die eidgenössischen Sängersfeste! Wer also an den olympisch-helvetischen Spielen der Zukunft Theil nehmen soll,

muß sich zuerst von Experten prima sorta prüfen lassen, ob er würdig sei, zu Olympia zu erscheinen. Große Erfindung, die größte nach dem Vorkursel. Zu den berühmten und beliebten Experten und Inspektoren des Militär-Eisenbahn-Forst-Grenzberreinigung- und et cetera Wesens gibt es in Zukunft noch eidgenössische Sing-Experten, eine neue Art ambulatorischer Klinik, natürlich mit Taggeldern. Wie Schade, daß der eidgenössische Kunstverein eure reisenden Kunstexperten unter den Tisch geworfen hat; es hätte ja noch eine Compagnie reisender Genies mehr gegeben, natürlich so viel als möglich Athener; denn wo wäre ein Bötier, Arcadier, Spartaner oder Phocier fähig, solches zu versehen. — Nur noch Eines, da ihr alle lauter geborne Experte seid, so tragt doch auch dem Bundesrath eure Dienste an zur Expertise bei den eidgenössischen Seelen, die jetzt Kriegsskretair werden wollen.



Die Entwaffnung.

„La prudence est la mère de la sûreté.“



Lui: Vous voyez, ma chère Alliée et Voisine, que j'ai mis bas les armes. J'espère que Vous en ferez autant.
Elle: Moa je veux attendre encore oun tout pitit moment! —

Feuilleton.

Wie Büß den neuen Pfarrer beurtheilt.

Dorfschulmeister: Grüß Gott wohl, Büßi, was seisch zum neue Herr Pfarrer?

Bauer's Frau: Dä gäb i wohlsef wäg; s'isch weiß Gott es Gländ! Wenn mi jungi Waar die ganzi Woche lang wüßt tha u brüelet het, so hant de ame ne Suntig nid emal e ruhigi Stund; da chrät dä vom Chanzel oben abe, daß i keis Aug cha zue thue, u das isch gwüß strängs.

Industrielles aus la Chaurdesonds.

Lumpaci vagabundus (vor einen Cafe ansehend): Es Almiese der Gott's wille; i ha hüt no nit gesse,

Cafewirth: Warum bettelt er? er ist ein junger kräftiger Bursche, könnte sich beim Holzmachen verdienen, statt zu betteln.

Lumpaci: Jä, lueget, mi liebe Herr, i wurd gern arbeite, aber miß Metier göt gegenwärtig nit, und so find i kei Arbeit.

Cafewirth: Was treibt er denn für ein Metier?

Lumpaci: He, i thue der Schnee ab de Dächere und ab de Perrons aberwische.

Ideenassociation.

Lehrer: Wenn wir den Menschen naturgeschichtlich betrachten wollen, so müssen wir ihn gewissermaßen unter die Thiere versetzen. Begreift ihr das, Kinder?

Mädchen: Ja; aber säget, warum heit der de Nägeli'shänfel us der Schul gjagt, won er gseit het, Dir sijet en Esel!

Touristenblame.

(Aus St. Moritz.)

Wirth: Was steht zu Ihren Diensten, mein Herr!

Engenländer: Moa je veux deux chambres, l'une dans l'autre, avec le visage dans le lac.

Gefährliche Epidemie.

(Aus Graubünden.)

Reisender: Ist's wahr, daß die Ruhr auch in Ihrem Thale so heftig ausgebrochen ist? Alle Zeitungen berichten davon.

Wirthin: In unfrem Dorf ist Alls g'sund; au im nächst Dorf, wo Sie durchpassire müend. Aber en Stund witer, da ist en achzgjöhrige Mann, der werd's wohl nümme gar lang mache.

Warnung.

Naturforscher und Policemen der Bundesstadt werden auf eine neue Giftpflanze, das sogenannte „Zeitlockenröschen“, aufmerksam gemacht. Diefelbe kommt zwar nur in einem einzigen Exemplar vor und ist schon ziemlich entblättert, wirkt jedoch nichtsdestoweniger sehr verderblich auf den Gesundheitszustand der Reisenden. —

Räthsel.

Zur Auflösung für ruhige Bürger, die gegenwärtig beim Mittagscase die langweiligen Zeitungen nicht mehr lesen mögen:

Anfrage eines Schwaben an die jungen Schweizer Helvetias: *se ne si ter vir dic ei Rhenane?*

Der glückliche Entdecker erhält als Belohnung eine Anweisung auf die Würzische Erbschaft.

Muster - Annoncen.

A vendre en bouteilles: De bonne lagerbier d'Olten, de l'avoine et du son. S'adresser à la tête noire.

(Feuille d'avis de Neuchâtel 68.)

Ordnung und arbeitsliebende Mädchen finden in einer hiesigen Fabrik dauerhafte Anstellung. Nachtdirnen können sich die Mühe des Nachfragens ersparen.

(Basler Nachr. Nr. 188.)

Briefkasten. C. S. in B. Mit Vergnügen! — An den Botaniker in B. Belladonna, Nachtschatten und ähnliche Pflanzen, die zur Giftflora gehören, wachsen gern um Ihr altes Gemäuer herum und werden nicht so leicht zu vertilgen sein. Immerhin ist es verdienstlich, eine neuaufgefundene Spezies dem Publikum zu signalisiren, damit es sich hüthen kann. — Herrmann: Begreifen Sie nicht ganz. — An Freund L. in N. Dank. Fiat repetitio. — An Friß in L. Benützt und Merci. — Anonymus in Bern. Der eine von den Betreffenden ist so eben in den Orcus hinuntergestiegen, lassen wir ihn dort ruben. — H. à St. B. Ce n'est pas assez interessant pour les autres confédérés. — E. in N. Danken für das jüngste Kind Ihrer Laune. — Rediz Vergleichen kommt leider zu häufig vor. — J. in N. O, du wüster Eduard!
